



ist; wir sind vereint, wer kann uns trennen? Laß uns von unsrer Liebe sprechen, laß uns von Dem sprechen, was allein uns beschäftigen soll. Kann ich aber diese feuchten Mauern vergessen. Hierher haben sie Dich also gebracht und Du solltest diesen Ort nur verlassen, um auf das Blutgerüst zu steigen, und während dieser Zeit habe ich alle meine Bequemlichkeiten gehabt. In wenigen Augenblicken hätten sie Dich auf den Karren gebracht; sie hätten Dich den Beschimpfungen des Volkes ausgesetzt, und dieser Kopf, den ich tausendmal mit meinen Küssen bedeckt habe, wäre unter dem Beile der Guillotine gefallen. O, der Gedanke ist schrecklich."

Sie rief sich alle diese furchtbaren Zubereitungen ins Gedächtnis, um sich in ihrem Vorhaben zu bestärken, und wußte nicht, wie sehr sie den unglücklichen Chevalier dadurch folterte.

"Laß uns von etwas Anderem sprechen," sagte dieser; „sie werden Dich bald holen, denn es bleiben uns nur noch wenige Minuten; sammle Deine Kräfte, um unsren Abschied zu erleichtern; nimm nochmals die Versicherung, daß der Gedanke an Dich mein letzter sein wird. Denke an Dein Versprechen, ich zähle darauf, hörst Du, wie Du auf den Eid zählen kannst, den ich Dir geschworen."

"Ich werde Dich nicht verlassen, mein Freund, ich kann nicht ohne Dich leben, laß mich nicht von Dir; wir wollen zusammen sterben. Du weißt nicht was ich thue, wenn ich von Dir bin."

So verging die Stunde mit Klagen und mit Thränen; selbst die Bitten ihres Gatten konnten sie nicht beruhigen, und als der Gefangenwärter eintrat, war sie besinnungslos. Man trug sie weg, die freie Luft brachte sie wieder zu sich. Die Uhr schlug elf; sie erinnerte sich ihres Vorhabens.

Um zwölf Uhr trat sie in Georges Zimmer. Bei ihrem Anblick lachte er teuflisch.

"Bürger," sagte sie, indem sie sehr schnell sprach, „hier bin ich, geben Sie mir meine Freisprechung."

Er ging an seinen Schreibtisch und schrieb.

„Die Maske hielt einen Augenblick in ihrer Erzählung ein. Niemand wagte ihr Schweigen zu unterbrechen. Nach einigen Minuten fuhr sie fort: „Von jeher hat sich das Volk zu den Hinrichtungen gedrängt. Die Hinrichtung des Herrn von Fiennes war noch so anziehender, da man ihn und seine Unglücksgefährten als Verschwörer bezeichnet hatte, welche Frankreichs Geschick ändern und Maria Antoinette befreien wollten. Man erwartete sie mit Ungeduld. Die Menge, durch die Verzögerung und die vielen Gerüchte gereizt, war diesen Tag blutdürstiger als je. Endlich erblickte man einen Karren mit den edlen Opfern, welche sich ruhig und kalt zu dem Richtplazze führen ließen."

Inmitten dieses Lärmens sah man eine Frau mit einem Papier in der Hand, welche sich durch das Gedränge Bahn zu machen suchte.

Als sie Denjenigen unter den Gefangenen erblickte, den sie suchte, konnte sie nichts mehr zurückhalten.